

Träume, die jedermann träumt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

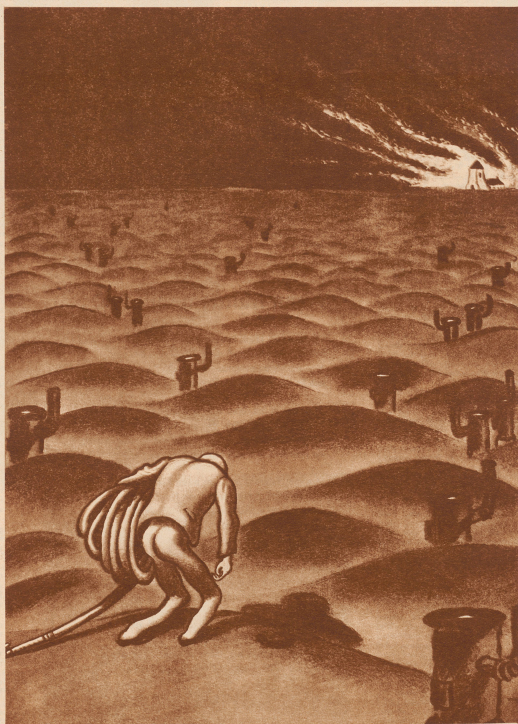
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TRÄUME, DIE JEDERMANN TRÄUMT

Jedem jemand erzählt einen fesselnden, besonders schönen, besonders schrecklichen oder besonders merkwürdigen Traum, und fast immer ist unter den Zuhörern einer oder mehrere, die ganz das gleiche oder etwas sehr Ähnliches auch schon geträumt haben. Dabei kommt es gar nicht auf Einzelheiten an, man fühlt nur unklar, daß dahinter ein ganzer Ablauf, im tieferen Sinn der beiden oder einer Mehrzahl von Träumen die Ähnlichkeit liegt. Dieses Gefühl, seine eigenen Träume gezeichnet zu sehen, erfahren wir auch vor den Traumzeichnungen des französischen Zeichners Bruller, von denen wir hier einige Proben zeigen.

Nach eine Nacht darüber schlafen, überlegen wir, wenn wir vor einer wichtigen Entscheidung stehen. Wir wollen von den Dingen Abstand nehmen und nicht überstürzen. Vielleicht hoffen wir ganz im geheimen, daß die Nacht eine Lösung bringen wird. Verwirrt in geschäftlichen Schwierigkeiten oder bange um den Ausgang einer Liebesgeschichte rennen die einen zur Wahrsagerin oder erspähen werden sie einen Psychanalytiker die eigenen Probleme vor die Füße und bitten um Hilfe. Indessen erzählt man sich dagegen, die Lösung dort zu suchen, wo das Rätsel entstanden ist in uns selbst. Die öffentliche Meinung, Vorurteile, Hemmungen, der Kampf um Dasein oder die Herze des Tages erdrücken die innere Stimme. In der Nacht aber, wenn der Wille endlich ausgebahrt ist, rückt sich ohne unsere Stimme und sendet aufregende, grausenhafte Bilder, die unser Bewußtsein nur als «verrückte Träume» deuten kann. — In jedem von uns, auch in die sowie in mir, wohnt eine Welt von bizarren und wohlwollenden Entitäten, von guten und niedrigen Instinkten, von dunklen und hellen Mächten, die auf ihre Rechnung kommen wollen. Dort hausen wertvolle, schöpferische Kaskaden neben grässlichen Teufeln. Je mehr man sich gegen sie wehrt, um so ärger scheitert die Seele im Reiche des Unbekannten. — Ein überlasteter Magen, eine Schanzengeschichte des Tages kann manchmal diesen tolen Rügen verursachen, aber tatsächlich verraten unsere Träume unsere geheimsten Wünsche, lassen uns dadurch erkennen, wo wir eigentlich stehen und was wir in Wirklichkeit sind, unbekümmert um die mühsam aufgetriebene Gebäude von Selbstbeherrschung und -scheidung, das wir Tag für Tag der Umwelt und uns selbst vorführen. R. M.



Ein aktueller Traum! Eine Kirche, das Symbol der religiösen Einstellung, doch durch die Flammen der Landeswehr zerstört zu werden. Der Träumer ist von der Kirche so weit entfernt, hat sich von Religionen so sehr abgewandt, daß er das Feuer nicht löschen kann, obwohl er einen Schlüssel, das technische Hilfsmittel, in der Hand hält. Zudem befindet er sich in einer Wäse (unlöschbarer, hoher Boden), die er nicht durchqueren will. Zahlreiche kleine Dämonen, die auf die eigene Besessenheit, Missetaten, ästhetische Hinsichtlichkeit hinweisen, stehen ihm im Wege. Sie finden deshalb die Quelle zum Löschen Wäse, das ihm unmöglich wäre, den Brand zu löschen, nicht.



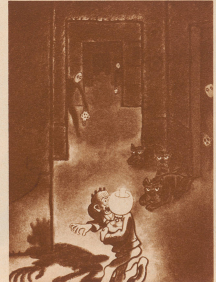
Hier treten uns drei Seiten des Träumers in menschlicher Gestalt entgegen. Der Träumer befindet sich auf einem Schiff, das brennt und vorwärtsdringt. Ihn wie ein Gläubiger oder seine Widersacherin. Auf diesem Schiff lebt auch ein Kapitän, der wohnt ein Teufel, der sich vorgeben immer wieder gegen die Ordnung erheben und deshalb verurteilt, den Kapitän zu erschlagen, das heißt die Ordnung zu durchbrechen. Während das dazwischen geht, geht bei ihm im stillen Kabinen etwas Neues vor sich: eine ihm gegenseitige Frau, vollkommene Seele in der Gestalt einer Frau, bereitet ihm Nahrung (Lebensworte) zu.



Eine Frau, die Seele des Träumers, steigt allein in einen Schlaft hinunter, der zum Zentrum, zum Wachen führt. Ihre Unruhe und Angst wird sie dann gelassen, denn sie hält in der Hand ein Licht, das geistige Liebe, und wird von Tischen begleitet, die ihre geistigen Instinkte darstellen.



Der Traum von dem verfallenen Ansdhild. Im Leben des Träumers sollte eine Grundveränderung mit Aufstufungsveränderung stattfinden. Der Träumer weiß aber nicht, was seine weitere im neuen Lande, jenseits des Tunnels. Er weigert sich deshalb, irgend etwas von ihm, was ihm helfen könnte, was vorwärts (Moralität, Bequemlichkeit) und ist somit überlastet mit Klankraft. Vor lauter Kleinigkeiten, die ihm nicht tun können er nicht kann, sich selber in Ordnung zu bringen, d. h. sich fertig anzusehen. Weil er sich nicht mehr um das Wesentliche kümmern kann, verläßt er den Tag und damit vielleicht eine glänzende Gelegenheit, die von außen an ihn herangekommen ist.



Der Traum als Warnung. Der Träumer trägt eine Lampe, deren Licht ihm ermöglicht, seine geistige Lebenslage zu erkennen. Er weiß von Koffizienten verfolge und fürchtet sich vor ihnen, weil er weiß, daß er unfehlbar um einen Kopf kommen könnte, auch während er schlief. Er verliert das verlorene Licht. So flieht er durch schillernde Räume, die den verschiedenen Lebensbereichen (Arbeit, Liebeslust, Umgang mit Menschen, Zornverursachung) entsprechen. Mit Hilfe der Hände, die aus dem Boden, das sind die Instinkte, die durch die Wäse finden, aber die ihn nicht durchqueren können, weil er sie nicht durchqueren kann, sondern nur mit seinen Instinkten auf Kriegerische Ziele, sie unfehlbar.